

Sprachidentität der Bewohner des Teschener Gebiets in Schlesien erschien zur besten Zeit und im passenden Kontext. Sie plazierte sich innerhalb des übergeordneten Themas der Minoritätenfrage, die gegenwärtig im intellektuellen Klima der Mehrsprachigkeitsforschung und der Sorge um bedrohte Sprachen in dem sich vereinigenden Europa der Gegenwart erörtert werden. Die Arbeit hat einen historisch-ordnenden Charakter, indem sie unter dem einheitlichen Rahmen von Identitätsgrenzen Daten zur Sprache von Teschen in geographischer, politischer, ethnographischer, religiöser und literarisch-sprachlicher Hinsicht auswertet. Als Bereich des Untersuchungsgegenstandes hat sich der Autor das Fürstentum Teschen in seiner Jahrhunderte dauernden territorialen Integrität zwischen 1290 und 1653 ausgewählt, das heute als *Tešinsko* in der Tschechischen Republik und als *Śląsk Cieszyński* in Polen aus zwei Teilen besteht. Der Narrationsstil der Monographie ist außerordentlich gepflegt. Jedes Kapitel läßt sich fließend lesen und erweckt dadurch die Aufmerksamkeit des Lesers. Man muß betonen, daß der Vf. eine sorgfältige Objektivität in der Wiedergabe historischer Begebenheiten um Teschen seiner emotionalen Anteilnahme gegenüberstellt. In der jüngsten Geschichte war Teschen ein Zankapfel zwischen Tschechen und Polen. Keine der daran interessierten Seiten wird hier jedoch bevorzugt. Die potentiellen Adressaten – Anthropologen, Ethnologen und Historiker – können sicherlich von der Darstellung des Themas nicht nur in bezug auf das Ergebnis, sondern auch auf die Untersuchungsmethoden viel gewinnen. Das Werk ist zwar eher materiell als theoretisch angelegt, aber die wichtigsten Termini, die zum Bestand der allgemeinen Sprachwissenschaft gehören, wurden von H. verwandt, wenn nicht aus den primären, dann aus sekundären Quellen, mit Beispielen begründet und sogar in einer individuellen Auffassung definiert. Proportional genommen, wurden überwiegend polonistische und bohemistische Untersuchungen, weniger aber die zur Verfügung stehenden Arbeiten von deutschen Slawisten über die schlesischen Mundarten konsultiert. Vom methodologischen Standpunkt aus stellt sich die Monographie als ein Musterexemplar anthropologischer Forschung dar, wo der Mensch samt seiner Umgebung im Mittelpunkt des Interesses steht. Das Land Teschen, seine Bewohner und deren Sprache in Gegenwart und Vergangenheit wurden im Kontext von Schlesien, der Regionen, Staaten, der sich selbstbestimmenden Ethnien und dialektischen Gruppen in einer hierarchischen Anordnung vorgestellt.

Zdzisław Wąsik

*De Ecclesia Silesiae. Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Apostolischen Visitation Breslau. I. A. des Konsistoriums und Pastoralrats des Apostolischen Visitators Breslau sowie des Heimatwerks Schlesischer Katholiken hrsg. von Hubert Unverricht und Gundolf Keil. Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1997. XXVI, 306 S., 6 Abb. a. Taf. —* Der Großteil der in diesem Band vereinigten, häufig nur wenige Seiten umfassenden Texte gehört eher dem Bereich der Seelsorge oder unmittelbarer Lebenserfahrung, -bewältigung und -deutung an (vgl. auch die Gliederungsüberschriften: Entstehung und Aufgaben der Apostolischen Visitation, Seelsorge, Aus der Arbeit des Heimatwerks, Schlesien heute). Er ist daher in einem auf die historische Ostmitteleuropaforschung ausgerichteten Organ nicht zu kommentieren, auch wenn, wie dies bei einer Institution wie der 1972 gegründeten Apostolischen Visitation für die Priester und Gläubigen des früheren Erzbistums Breslau in Deutschland kaum anders sein kann (verkürzend wird man den Aufgabenbereich des Visitators als Heimatvertriebenenseelsorge bezeichnen können), fast überall historische Reminiszenzen oder Erläuterungen einfließen. Im letzten Drittel des Bandes sind dann allerdings unter der Überschrift „Historisches“, unter die man auch den knappen Überblick über die Geschichte der muttersprachlichen Seelsorge in Schlesien von Josef Joachim Menzel (S. 97–104) hätte subsumieren können, sechs recht heterogene Beiträge zusammengefaßt. Unter ihnen verdienen vor allem die Bemerkungen von Werner Marschall zum viel diskutierten Thema „Adolf Kardinal Bertram und der nationalsozialistische Staat“ (S. 255–268) und besonders der unmittelbar aus den Quellen schöpfende Aufsatz von Heinrich Grüger über die schlesischen Ordensgeistlichen bei der Säkularisation von 1810 (S. 209–241), der eine Vielzahl von Analysemöglichkeiten eröffnet, Beachtung.

Winfried Irgang